

Thema: Teste deinen Glauben: Sprachtest**Text: Jak 3,1-18****Einleitung***Lesen V.1.*

Jakobus beginnt mit einer kritischen Bemerkung an seine eigene Adresse: Nicht so viele Leute in der Gemeinde sollen Lehrer werden! Interessant, es scheint, dass sie damals in den Gemeinden kein Problem hatten wegen zu wenig theologischem und pastoralem Nachwuchs!

Warum aber sollen nicht so viele Lehrer werden? Wir Lehrer, sagt Jakobus, bekommen ein strengeres Urteil! Treffer. Das gilt für mich. Ich will mir das zu Herzen nehmen, was Jakobus hier über Lehrer sagt. Und was er davon ausgehend besonders über den Gebrauch der Zunge sagt, also über unser Sprechen. Das Sprechen und auch das Texte verfassen sind ja wichtige Instrumente, mit denen Lehrer arbeiten. Und wir machen alle viele Fehler damit, sagt Jakobus.

Noch eine Bemerkung zum Thema Lehrer werden: Ich darf in unserer Gemeinde mit verantwortlich sein für Lehre und Verkündigung. Ich bin dankbar, dass das meiner Begabung entspricht. Im Rückblick bin ich auch dankbar, dass ich mir das nicht selbst gesucht habe. Es wurde von anderen an mich herangetragen. Und ich bin dankbar, dass ich in eine Gemeinde eingebunden bin, in der die anderen Christen, und im Besonderen die Leiter, mich auch korrigieren können. Und dass ich mich auch orientieren kann an dem, was Christen durch die ganze Geschichte der Gemeinde Jesu hindurch geglaubt haben. Das bewahrt nämlich ein ganzes Stück weit vor besonders krassen Fehlern. Anders wollte ich es nicht haben! Denn «wir alle machen viele Fehler» (V.2). Niemand bekommt alles völlig richtig auf die Reihe. Wenn ich für das, was ich lehre, gut argumentieren kann, ist das wichtig, aber es bedeutet noch nicht, dass alles richtig ist. Spätestens wenn wir eines Tages bei Jesus sind, werden wir auch unsere theologischen Fehlleistungen sehen, die wir zu Lebzeiten nicht gesehen haben, und bedauern.

In dem Zusammenhang bereitet es mir Sorgen, wenn jemand als Lehrer auftritt, der nicht in eine Gemeinde eingebunden ist und sich für seine Lehre auch nicht verantwortet anderen Christen und anderen Leitern gegenüber. Durch die Möglichkeiten der sozialen Medien ist es heute relativ einfach, so aufzutreten. Aber die Möglichkeiten, sich zu verfehlen und Schaden anzurichten, sind dann um einiges größer.

So viel zu diesem Thema.

Jakobus hat uns jetzt einiges zu sagen über die Zunge, also über unser Sprechen.

1. Sprachtest: Wie sieht es aus mit unserem Reden?*Lesen V.2-5*

Jakobus deutet an (V.2), dass unsere Zunge der letzte Teil von uns ist, der seine Lektion lernt. Wer die *Zunge* im Zaum hält, ist ein geistlich reifer Mensch, der sich auch sonst im Griff hat.

Die Zunge ist klein, aber total wichtig und einflussreich. Pferde gehören zu den stärksten Tieren, werden aber durch das Zaumzeug in ihrem Maul gelenkt. Schiffe waren damals die größten Transportmittel, und werden durch ein kleines Ruder gelenkt. Genauso

wirkmächtig ist die Zunge, die Art und Weise, wie wir reden. Ein winziger Funke steckt einen großen Wald in Brand!

Das bedeutet: Worte haben Macht. Worte wirken. Auf dich. Auf andere. Sie können motivieren, ermutigen oder entmutigen. Sie können begeistern oder deprimieren. Bekannt ist, wie sehr Worte den Selbstwert von Menschen beeinflussen können. Wenn du als Schüler zu hören bekommst: «Du kriegst es nicht hin!» - das kann leider zu einem Lebensmotto werden, was dich in Zukunft immer wieder bremst. Dein Selbstbild entsteht aus den Worten, die du zu dir selber sprichst, und die andere in dein Leben hineinreden. Worte sind eigentlich Taten, und Taten schaffen eine Wirklichkeit. Deshalb kommt dieser Abschnitt im Jakobusbrief auch nach dem Abschnitt über unsere Taten, die unseren Glauben zeigen.

Wenn es um unsere Beziehungen zu anderen Menschen geht, haben Worte eine zentrale Bedeutung. Eine Lüge, ein Klatsch, eine Verunglimpfung können große Konsequenzen haben. Sie können jemanden verwunden, sogar brechen. Jakobus will hier unterstreichen: Seid nicht naiv in der Einschätzung, wie bedeutsam eure Worte sein können. Unterschätzt ihre Macht nicht. Worte haben eine Macht, mit der ihr noch nicht rechnet. Die Macht der Worte kann positiv gebraucht werden. Aber sie wird oft negativ gebraucht.

Lesen V.6-8: Worte können oft zerstörend sein. Wie ein Feuer. Eine Welt der Ungerechtigkeit. Voll tödlichem Gift.

Wir können über andere hinter ihrem Rücken reden. Sogar in der Form von Gebetsanliegen, die wir weitergeben. Eine Form von Klatsch. Es gibt Verleumdung. Es gibt Worte, die im Zorn gesprochen werden. Worte, bei deren Aussprache nicht nur der Inhalt, sondern auch der Ton zerstörend ist. Wir gebrauchen unsere Worte wie Waffen. Seht das Zerstörungspotential! Ein Gerücht, das du in die Welt gesetzt hast, kann vernichtender sein als ein Waldbrand. Du kannst es nicht mehr zurücknehmen – es läuft weiter wie das Feuer im Wald, welches rasant schnell voranschreitet.

Worte können verwunden. Worte können etwas verbergen. Worte können jemanden klein machen.

Wie wäre es – so habe ich letztens in einer Predigt gehört – wie wäre es, wenn Worte sich materialisieren würden, wenn sie sich in sichtbare ätzende Säure verwandeln würden, entsprechend ihrer Aggressivität, und wenn sie dann wie Säure auf dem anderen landen würden, so dass wir die Wirkung sehen könnten? Vielleicht wären wir dann vorsichtiger – wer weiß?

Jetzt macht Jakobus uns eine weitere Tatsache klar. *Lesen V.9-12:* Worte offenbaren auch den Zustand unserer Herzen. Sie zeigen uns unser tiefstes Selbst. V.12: Von einem Feigenbaum gibt es keine Oliven. Eine Pflanze bringt nur Frucht gemäß ihrer Natur. Die Worte, die du sprichst, sind das logische Produkt dessen, was in deinem Herzen ist. Wenn wir unfreundlich sprechen, voller Wut, hasserfüllt – dann offenbaren wir, was in unseren Herzen ist. Jesus hat gesagt (Lk 6,45): «Wovon das Herz voll ist, davon fließt der Mund über.»

Dabei wird in unseren Herzen eine Zwiespältigkeit sichtbar: Du bekennst Glauben an Gott. Mit der Zunge. Du singst Anbetungslieder. Aber du fluchst auch anderen Menschen – das heißt, du machst sie mit Worten fertig. Damit offenbarst du, dass du verschiedene Götter im Herzen hast. Du sagst: Gott ist für mich ganz wichtig, der Glaube bedeutet mir was. Aber wenn jemand dich kritisiert, dann musst du unbedingt deinen Ruf retten.

Darum geht es dir. Und deshalb kannst du Kritik nicht ertragen. Du wirst übermäßig defensiv und antwortest hart und sogar brutal. Um den anderen fertig zu machen, mundtot zu machen. Anstatt die Kritik anzuhören und erst mal abzuwägen.

Oder: Es geht dir zuvorderst um Anerkennung. Wir wollen ja so sehr akzeptiert und anerkannt sein. Wenn das zuvorderst steht, wird es uns schwer fallen, anderen Leuten ernste Wahrheiten zu sagen, die sie aber eigentlich hören müssten. Denn wir haben Angst, wenn wir das tun, dann könnten sie ärgerlich sein über uns und uns nicht mehr mögen. Eine Art Feigheit.

Oder du sagst: Gott ist zwar ganz wichtig für mich. Aber ich will meinen Status, mein Geld, meine Autorität auf jeden Fall behalten. Deshalb verändere ich die Wahrheit ein wenig, stelle die Sachlage ein wenig vorteilhafter für mich dar, damit ich meine Position behalten kann.

Wir sehen: Unsere Worte machen klar, wo unsere tiefste Hingabe wirklich liegt.

Es ist doch so: Mit unseren Worten unterstützen wir immer eines von zwei Königreichen: Unser eigenes Königreich, oder Gottes Königreich. Du sprichst entweder als Mini-König, der sein *eigenes* Reich im Blick hat – oder als Botschafter, der das sucht, was *Gottes* Reich fördert. Alles, was wir sagen, fördert eines der beiden Königreiche. Welches willst du fördern? Übrigens: Es ist richtig schwer, einen Konflikt zu lösen, wenn zwei solche Mini-Könige miteinander mit Worten fechten. Die müssten von ihrem Mini-Thron runter und Gottes Reich ins Zentrum stellen.

2. Wie würde gesundes Reden aussehen?

Jakobus schrieb im ersten Kapitel seines Briefes (1,19): „Seid schnell bereit, zuzuhören, aber lasst euch Zeit, ehe ihr redet oder zornig werdet.“ Gesundes Reden erfordert Weisheit. Was wir brauchen, ist die Weisheit, die von Gott kommt, die er in V.17 beschreibt (*lesen V.17*). Allzu oft ist unser Reden von einer sogenannten Weisheit von unten (irdisch, gottlos, teuflisch) geprägt, die vorher (V.14-16) beschrieben wird. Sie wird von Neid und selbstsüchtigem Ehrgeiz genährt, und das Ergebnis sind Zerstörung und alle möglichen schlechten Taten. Wie das läuft, haben wir bereits angeschaut. Schauen wir uns einmal die Weisheit von oben an, was die für unser Reden bedeutet. Die Weisheit von Gott ist:

Rein. Man könnte sagen: Ehrlich und transparent, ohne Heuchelei, aufrichtig. Wer mit Weisheit von Gott redet, verfolgt beim Reden keine versteckten Strategien. Er zeigt offen, was er auf dem Herzen hat, ohne die Absicht, etwas zu verstecken, den anderen zu täuschen.

Wir sind aber immer wieder mal versucht, beim Sprechen zu kleinen Unaufrichtigkeiten zu greifen. Wir erzählen keine direkten Lügen, aber wir sagen auch nicht die ganze Wahrheit, die der andere eigentlich wissen sollte. Wir lassen einige kleine Teile weg, damit das Bild, das entsteht, für uns vorteilhafter aussieht. Wir wollen uns damit Probleme ersparen oder unsere Position retten. Aber das erschwert echte Gemeinschaft und gegenseitiges Vertrauen.

Den Frieden suchend. Meine Absicht ist es, Frieden zu stiften. Haben wir einen echten Wunsch nach Versöhnung oder haben wir uns daran gewöhnt, mit ungelösten Beziehungsproblemen zu leben? Frieden suchen bedeutet auch, dass ich eine Beziehung nicht wegen einer Kleinigkeit aufs Spiel setze. Manche Dinge kann man übersehen; nicht alles

ist es wert, dafür zu kämpfen. „Für die, die Frieden stiften, sät Gott eine Frucht, die man dann ernten kann: Gerechtigkeit.“ (V. 18).

Freundlich / Sanftmütig: Ich bin bereit, die Gefühle des anderen zu berücksichtigen, bevor ich spreche. Das ist Taktgefühl. Ich platze nicht einfach mit meinen Vorschlägen, meiner Meinung oder meiner Kritik heraus. Ich nehme mir Zeit, mich in die Lage des anderen zu versetzen und darüber nachzudenken, welche Reaktion meine Worte bei ihm hervorrufen könnten. Das ist besonders hilfreich für Ehepartner. Lasst euch Zeit beim Reden. In der Ehe treffen ja zwei Menschen mit so unterschiedlichen Kommunikationsbedürfnissen und Gefühlen aufeinander. Gut, wenn die sich auch ineinander hineinversetzen können.

- *Korrekturbereit.* Die Weisheit von Gott lässt sich was sagen. Wieder begegnet uns der Grundsatz: Erst gut zuhören, bevor wir sprechen. Oft ist in der Kritik, die ein anderer äußert, ein Wahrheitskern, den wir gut berücksichtigen sollten. Den verpasse ich, wenn ich sie sofort abweise, vielleicht noch aggressiv. Dann könnte Sprüche 18,13 auf mich zu treffen: „Wer antwortet, bevor er zugehört hat, dem ist es Torheit und Schande.“

- *Barmherzig.* Ich stelle die Fehler anderer nicht bloß, ich spreche nicht über sie, wenn es nicht notwendig ist. Wenn ich falsches Verhalten ansprechen muss, tue ich dies so, dass der andere nicht abgewertet wird. Christus selbst ist barmherzig, und diese Barmherzigkeit zog die schlimmsten Sünder an und brachte sie dazu, auf seine Botschaft zu hören.

3. Wie kann unser Reden geheilt werden?

Wenn ich über diese verschiedenen Punkte nachdenke, bin ich überrascht, wie oft es meinem Kommunikations-Verhalten an der Weisheit von Gott mangelt und wie sehr es von der Weisheit von unten geprägt sein kann. Vielleicht entdecken wir gerade im Bereich des Redens, der Kommunikation, wie begrenzt wir sind. Wir können mit unserer Zunge, also durch die Art und Weise, wie wir sprechen, so schnell eine Beziehung riskieren – und dennoch fallen wir an dieser Stelle immer wieder auf die Nase. Vielleicht ist unsere Art zu reden auch durch schlechte Vorbilder und unbiblische Einflüsse geprägt worden. Wie wir reden, haben wir ja irgendwo gelernt.

Was muss geschehen? Die Quelle, aus der unser Reden sprudelt, müsste sich verändern. Wir brauchen erneuerte Herzen. Vielleicht hast du noch nie dein Leben Jesus anvertraut, ihn noch nie eingeladen in das Zentrum deiner Persönlichkeit, damit er darin regiert durch den Heiligen Geist. Dann bitte tu das! Er wird dein Herz verändern, er kann die bittere Quelle zu einer Quelle von frischem Wasser machen.

Und wenn du schon Jesus gehörst, aber Änderungsbedarf siehst: Es gibt Hoffnung. Jesus Christus ist für uns zur Weisheit von Gott geworden (1Kor 1,30). Wir können die göttliche Weisheit, die wir zum Reden brauchen, nicht aus uns selbst heraus hervorbringen. Aber wir sind eingeladen, zuzugeben, dass sie uns fehlt. Und wir können Jesus bitten, diesen Mangel in unserem Leben zu füllen. Du kannst es so ausdrücken: „Herr, mein Reden ist so oft vom Negativen geprägt. Gerade heute habe ich das wieder auf drastische Weise erlebt. Wenn du mir nicht gnädig bist, kann ich so viel zerstören. Bitte vergib mir und sei du meine Weisheit.“ Mit Jesus bist du trotz deiner Unzulänglichkeiten niemals allein, und er kann sogar die destruktiven Muster in deinem Leben verändern.

Er tut das gerne durch sein Wort. Die Bibel ist Gottes gnädiges Wort an uns. Dieses Wort soll unser Leben durchdringen. Unsere Herzen müssen voll davon sein.

Menschen, die Gutes reden, tun das nicht, weil sie sich anstrengen und zusammenreißen. Sie tun es, weil sie mit Gutem gefüllt sind in ihren Herzen. Und was dieses Gute betrifft, da steht die Schrift an erster Stelle. Hören, wie Gott zu uns redet. In den Psalmen, in den Sprüchen, in den Evangelien. Tauche ein in Gottes Wort, und der Geist, der dieses Wort hervorgebracht hat, verändert dich durch sein Reden.

Übrigens: Am Ende seines Lebens wird Jesus ein Opfer von bösen Zungen – von hasserfüllten falschen Anklagen. Am Kreuz ruft er dann zum Vater, und die Antwort ist: Schweigen. Er bekommt das Schweigen, das wir verdient hätten, damit wir Gottes liebevolles Reden erfahren können. Je mehr wir das anschauen, was Gott in Jesus für uns getan hat, umso mehr wird auch unsere Sprache, unsere Art zu kommunizieren, geheilt.